Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 78 (1960)
Heft: 18

Nachruf: Scheibler, Franz

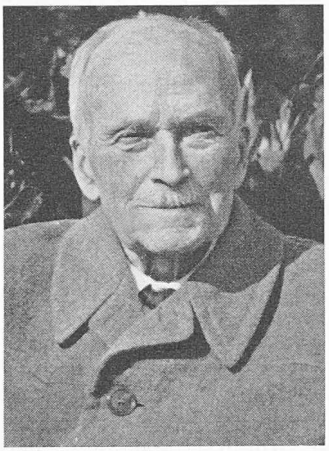
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Prof. R. RITTMEYER
Architekt
1868 1960

Als der Achtundzwanzigjährige als Lehrer an die Gewerbeschulen der Stadt Köln berufen wurde, konnte er nach langer Wartezeit endlich Johanna Gross als Gattin heimführen, mit der er sich schon in Stuttgart gefunden hatte. 1899 kehrte die kleine Familie in die Schweiz zurück, nach Winterthur, an dessen Technikum Rittmeyer als Professor gewählt worden war und wo er sich während der drei folgenden Jahrzehnte in rastloser Tätigkeit an vielartigen Aufgaben bewähren und erfüllen durfte.

Er liebte diese Arbeit, doch war ihm je und je das eigene Baugestalten wichtiger. Es erfolgte schon früh in der glücklichen Arbeitsgemeinschaft mit Walter Furrer. Die Firma Rittmeyer und Furrer hat, besonders in Winterthur und Umgebung, eine sehr grosse Zahl von Bauten verschiedener Art geschaffen. Es sei hier nur an das Museum für Kunst und Wissenschaft mit Stadtbibliothek, an den Rosenbergfriedhof, das Schwimmbad Geiselweid, die Geschäftshäuser Volkart und Wiegner, den Kino Talgarten erinnert, an das Kirchlein Brütten sodann, die Anstalten Herisau und Hohenegg bei Meilen — von den zahlreichen Wohnhäusern zu Stadt und Land, den Siedlungen, Friedhofanlagen, Umbauten, Restaurierungen, Inneneinrichtungen, Möbeln usw. zu schweigen.

Dem Ernst, mit dem Rittmeyer an jede Aufgabe herantrat, war es wohl unter anderem zuzuschreiben, wenn er gern als Preisrichter in Wettbewerben herangezogen wurde. In etwa hundert Fällen hat er als solcher geamtet. Mehr im Verborgenen und Stillen, im Kleinen und Einzelnen wirkte sich seine Tätigkeit aus. Er hat sie besonders als Mitglied der Heimatschutzkommission geübt, der er seit ihrer Gründung mit ganzem Herzen und als sehr tätiges Mitglied angehörte. Noch lange nach seiner Pensionierung konnte er, auch als es schon beängstigend viele Motorfahrzeuge gab, mit dem Velo über Land fahren, die Badehose im Sack, um die Erhaltungswürdigkeit eines Objektes zu prüfen und über die sinngemässe Verwendung der Beiträge zu wachen. Auch seine Tätigkeit im Kunstverein Winterthur und dessen Vorstand sind zu erwähnen. Die Freundschaften, die sich hier anknüpften, gehörten zum Wertvollsten, was ihm das Leben überhaupt schenkte.

Im Hinblick auf den Volkartbau hat Paul Schaffner einmal gemeint, dieses Geschäftshaus wahre sich in einer Zeit, da der technische Stil zum Durchbruch gelangt sei, dank der Verbindung zweckvoller Sachlichkeit mit dem Willen zu massvoller Repräsentation das eigene Gesicht. Damit ist die Baugesinnung des Verstorbenen bezeichnet. Er selber sprach davon, dass es ihm darum zu tun gewesen sei, mitzuhelfen an der Befreiung der Architektur aus den Banden der historischen Stilnachahmung, ohne dass er dabei die Verwendung alter Bauformen prinzipiell und unterscheidungslos abgelehnt hätte. Er war nicht nur ein begeisterter Mitkämpfer im damals jungen Kunstverein, kaum weniger eifrig und aktiv wirkte er im Technischen Verein: darin drückt sich vielleicht die Synthese aus, die er suchte. Ein fortschrittsgläubiger Konservatismus: das bestimmte seine künstlerischen Urteile wie sein eigenes Schaffen. Er stand in der humanen Mitte, die durch das Vergangene gebunden und gleichwohl für das Künftige offen bleibt. Er strebte, zumeist wohl unbewusst, nach Ausgleich und Mass, wie es seinem ebenso entschiedenen wie versöhnlichen Wesen entsprach.

Bald nach seiner Pensionierung im Jahr 1933 schied Rittmeyer auch aus der Firma Rittmeyer und Furrer aus und verlegte seinen Wohnsitz nach Zürich. Hier suchte und fand er, namentlich im Umgang mit Freunden und Kollegen, bald neue Inhalte für seine ungebrochen rüstige Kraft. Ausstellungen, Kurse, Reisen beschäftigten ihn. Dass eine gewisse Altersunruhe wieder vorbeiging und in eine Zeit der Stille und Einkehr mündete, war für alle, die ihm nahestanden, ein Geschenk. Bis zuletzt konnte er sagen, dass er gern lebe, bis zuletzt überraschte er durch oft geistreiche Scherze und Wortspiele, und bis zuletzt fiel er sicher und mit erstaunlich kräftiger Stimme ein, wenn an seinem Bett, an das er mehr und mehr gebunden blieb, gesungen wurde. Am 5. April ist sein Leben, das allen so viel gegeben hat, erloschen.

† **Franz Scheibler,** Arch. S. I. A. in Winterthur, ist am 27. April in seinem 63. Lebensjahr nach schwerer Krankheit abberufen worden.

† **Friedrich R. Walthard,** dipl. Ing., von Bern, geb. am 21. Januar 1887, Eidg. Polytechnikum 1905—10, ist am 23. April von seinem Leiden erlöst worden. Unser G. E. P.-Kollege war 1911—18 in Kleinasien und 1921—28 in Bulgarien bei Bahn- und Wasserwerkbauten tätig gewesen, um dann bis 1940 in Sofia ein eigenes Baugeschäft zu führen. Nach dem Weltkrieg liess er sich in Bern nieder, wo er Technische Vertretungen inne hatte.

† **Adolf J. Ryniker,** Dr. h. c., Masch.-Ing. S. I. A., Schiffbau-Ingenieur in Basel und alt Direktor des Schweiz. Seeschiffahrtsamtes, ist am 29. April, einen Tag nach seinem 85. Geburtstag, nach kurzer Krankheit entschlafen.

Buchbesprechungen

Häuser und Landschaften der Schweiz. Von *Richard Weiss.* 368 S. Format 20,5 × 13,5 mit 233 Zeichnungen und Karten von Hans Egli. Erlenbach-Zürich und Stuttgart 1959, Eugen Rentsch Verlag. Preis geb. Fr. 17.80.

Die alten Lebensformen und mit ihnen die landschaftsgebundenen Bauformen schmelzen in unserer Zeit zusammen wie Schnee im Frühjahr, um einer technischen Einheitszivilisation Platz zu machen, die vorerst noch so fasziniert, dass man die Verluste leichten Herzens in Kauf nimmt und jene, die allenfalls vor der drohenden Verödung warnen, als altmodische Relikte einer vergangenen Zeit belächelt. Das kann sich ändern, aber vorerst feiert nur schon eine sture Verkehrsbegeisterung immer neue Orgien. So sind denn alle Bemühungen hochwillkommen und wichtig, die die Zeugnisse einer organischen Kultur sammeln und damit wenn nicht in der Realität, so doch für die Erinnerung im historisch letzten Augenblick sicherstellen. Das gilt für die Dialektforschung, Volkskunde, Hausforschung: solche charaktervolle, regional verschiedene Bauernhäuser, wie sie jahrhundertelang der Stolz der Schweiz waren, werden nie mehr gebaut. Die Bergbauern, die Bauern alten Stils überhaupt, die im gleichen Rang wie die Städter ursprünglich die Träger unserer Staatsidee waren, verlassen ihre nicht nach technischen Gesichtspunkten bewirtschaftbaren Täler, die zudem infolge des Wasserentzuges durch die Kraftwerke in einigen Jahrzehnten wüstgelegt sein werden, oder sie sinken zu «undeveloped people» herab, das mit Hilfsaktionen gestützt werden muss.

Der Verfasser — Professor für Volkskunde an der Universität Zürich — ist sich dieser Situation bewusst, indem er der Betrachtung der alten Häuser kurze Ausblicke auf «Industriedörfer», «Siedler- und Pendlerdörfer», Fremdenmetropolen» anfügt. In der Hauptsache gilt seine Darstellung natürlich den alten Häusern und Siedlungen; er setzt sich mit den verschiedenen Theorien der Hausforschung auseinander, um sich zu einer funktionalistischen Betrachtungsweise zu bekennen, die das Hauptgewicht auf die Beziehung des Hauses zu den Wirtschaftsformen der einzelnen Regionen und zu den vorhandenen Baustoffen legt, und nicht auf mehr oder weniger hypothetische ethnische Traditionen. Auch die historischen Traditionen sind, wie er zeigt, nicht oder nicht zwingend an Sprachgrenzen gebunden.

Die verschiedenen Elemente des Hausbaues werden einzeln untersucht — natürlich Steinbau und Holzbau im Grossen, aber auch die Dachkonstruktionen, die Entwicklung der Feuerstelle usw. im speziellen, die «dividierenden» Grundrisse des Mittellandes und die «addierenden» des Blockbau-